Das Dachauer Volksschauspiel im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit seinen Initiatoren

Von Dr. Gerhard Hanke

Bereits im Jahre 1980 hatte sich in dieser Zeitschrift Georg Brenninger unter dem Titel »Dachau und Oberammergau. Einige Anmerkungen zum barocken Passionsspiel in Dachau«,[1] mit dem hiesigen Passionsspiel befaßt und dabei festgestellt, daß der von dem Ettaler Pater Ferdinand Rosner (1709–1778) erneuerte Oberammergauer Passionsspieltext im Jahre 1760 auch in Dachau zur Aufführung kam.[2] Brenninger beschreibt den Aufschwung, den das Dachauer Theaterleben durch den Schulmeister und Organisten Franz de Paula Dionys Joseph Kienast als Spielleiter nahm, weist aber auch, fußend auf August Kübler, auf die älteren Wurzeln der Dachauer Passionsspiele hin. Einzelne »Findlinge« zum Thema folgten vom Verfasser dieses Beitrages in den Jahren 1981 und 1988.[3] Neue Funde legen es nun nahe, sich noch einmal mit dem Dachauer Volksschauspiel zu befassen.

Die Dachauer Schulmeister waren zunächst prädestiniert, die örtliche Spielleitung zu übernehmen und sich um die Beschaffung geeigneter Texte zu bemühen. So hatte bereits im Jahre 1626 der Dachauer Schulmeister Caspar Mader »den passion in ein besonderes Libell geschriben«, wofür er von der Gotteshausverwaltung einen Gulden erhielt.[4] Und 1650 wurden dem 1649 hier als Schulmeister aufgenommenen, ehemaligen Freisinger Domschulmeister und später in Schrobenhausen wirkenden Christoph Rägkher, »wegen gehaltener passions Comedi« 45 Kreuzer verehrt.[5]

Der Schulmeister Johann Matthäus Lukas Miller

Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts berichten die Quellen wiederum von Passionsspielen in Dachau. Initiator war der 1689 hier als Schulmeister und Organist aufgenommene Hans Matthäus Lukas Miller aus Waltersdorf in der Oberpfalz, Sohn eines Johann Miller und seiner Ehefrau Elisabeth. Am 11. Oktober 1689 hatte er Maria Faber, die Witwe seines am 27. Mai 1689 verstorbenen Vorgängers Christoph Faber geheiratet.[6] Am 3. November 1689 erhielt Miller für 12 fl das Dachauer Bürgerrecht[7] und am selben Tage wurde ihm auch das Eich- und Waagamt übertragen. Hierbei hatte er u. a. die Weinfässer »nach der geschnittenen Visier zu beschreiben« und bei der »Verrechnung des Weinkaufes«, d. h. bei der Berechnung der Getränkesteuer auf Wein – des sogenannten Ungelts –, den Wirten und Fuhrleuten »nach seinem Anschlag den Satz an den Faßboden zu schreiben«. Miller gab Ende 1707 seinen Schulmeisterdienst auf und wurde Markt- und Landgerichtsprokurator. Nach einer kinderlosen Ehe starb Miller am 13. Januar 1725, nachdem ihm seine Ehefrau ein Jahr zuvor, am 24. Februar 1724, in den Tod vorangegangen war.

Schulmeister Miller scheint im Jahre 1696 die alte Tradition des Passionsspieles in Dachau wieder aufgegriffen zu haben. Jedenfalls berichten die Kirchenrechnungen dieses Jahres erstmals, der Kistlermeister Martin Prugger habe neben der Aufstellung des Ölberges und des Heiligen Grabes, auch »daß Theatrum zu der Comedi . . . aufgemacht«,[8] eine Aufgabe, die Meister Prugger auch in den folgenden Jahren zu erfüllen hatte.[9] Im Jahr darauf fertigte Schneidermeister Sebastian Vogt für die beiden Personen, »so in der comedi Unseren Herrn und den Todt agiert, 2 neue Weiße Khlaider«.[10] Leider wird für diese Zeit nicht angegeben, ob die Passionsspiele im Pfarrgotteshaus St. Jakob oder auf dem Platz vor dem Rathaus aufgeführt wurden. Die im Zusammenhang mit dem Ölberg und dem Heiligen Grab stehende Aufstellung des »Theatrum« läßt aber auf Aufführungen im Gotteshaus schließen.

Der Schulmeister Johann Joseph Rumelsperger

Nach dem Rücktritt von Schulmeister Miller führte sein Amtsnachfolger die Dachauer Passionsspiele weiter. Es war dies der aus Landshut stammende Schulmeister und Organist Johann Joseph Rumelsperger. Dieser heiratete am 17. Januar 1708 die Stieftochter seines Amtsvorgängers, die am 1. Dezember 1678 in Dachau geborene Maria Barbara Faber. Am 19. Januar, zwei Tage nach der Hochzeit, verlieh ihm der Magistrat für 14 fl das Dachauer Bürgerrecht.[11] Seine Ehefrau schenkte ihm in den Jahren bis 1719 insgesamt neun Kinder. Rumelsperger war bereits im Jahre 1708 ein Schulgehilfe beigegeben worden,[12] und zwar der am 29. August 1678 in Dachau geborene Joseph Thoma, ein Sohn des hiesigen Schneidermeisters Johann Thoma und dessen Ehefrau Apollonia, geb. Gättinger. Joseph Thoma war zunächst außerhalb Dachaus tätig gewesen und hatte an einem uns nicht bekannten Ort Elisabeth Schmitt aus Bernried geheiratet. Am 30. Oktober 1716 wurde er schließlich »auf sein undertheniges anhalten und in ansechung seines lange Jahr hero in Underrichtung der Jugent miehesamb erzeugten Fleises [und] bekhandten Unvermögens gratis für einen [Dachauer] Bürger an- und aufgenommen«.[13] Bereits eineinhalb Jahre später, am 27. Februar 1718, starb Joseph Thoma. Schulmeister Rumelsperger hatte nun den Dachauer Schuldienst, wie seine Vorgänger, allein zu versorgen, was ihn – sei es aus gesundheitlichen oder anderen Gründen – offensichtlich überforderte. Er gab deshalb den Schul- und Organistendienst im Jahre 1722 auf und starb schließlich in Dachau am 20. August 1729.

Es kann nicht gesagt werden, ob in dieser Zeit – bis zum Frieden von Rastatt am 6. März 1714 stand Bayern unter kaiserlicher Verwaltung – Rumelsperger oder sein Schulgehilfe Thoma die Leitung der weiterhin jeweils am Karfreitag aufgeführten Passionsspiele innehatte, für die es uns nicht an Nachweisen fehlt. Nachdem der Kistlermeister Martin Prugger († 24. August 1712) seine Werkstatt im Jahre 1705 seinem Sohn Simon übergeben hatte, übernahm dieser die Aufgabe, das »Theatrum« aufzurichten. Im Jahre 1710 fertigte Kistlermeister Simon Prugger

zudem »ainen neuen Antritt uf das Theatrum für den Pilatus«.[14] Im selben Jahr hatte der Schuhmachermeister Sebastian Sedlmayr »auf den hl. Karfreitag« für den Pilatus ein Paar neue ungarische Stiefel für 45 kr herzustellen[15] und im Jahre 1714 nähte der Schneidermeister Sebastian Vogt »3 commedi Khlaider«.[16]
Wahrscheinlich ab dem Jahre 1717 wurde das Passionsspiel sodann auf dem Platz vor dem Rathaus aufgeführt. Ab diesem Jahr erhielt der Kistlermeister Simon Prugger von der Gotteshausverwaltung jährlich 4 fl 46 kr dafür, daß er mit zwei Tagwerkern in der österlichen Zeit in der Pfarrkirche St. Jakob das Heilige Grab und den Ölberg, sowie am Karfreitag das »Theatrum auf dem Platz aufgemacht« und später wieder abgebrochen hat.[17] Daß es sich im Jahre 1717 um eine Neuerung handelte, geht auch aus der in diesem Jahr erfolgten Lieferung von »4 Laden« (Bühnenboden) zum »Theatrum auf dem Platz« für 16 kr durch den Zimmermeister Andreas Vischer hervor.[18]

Der Schulmeister Johann Buechberger

Nachdem Schulmeister Johann Joseph Rumelsperger im Jahre 1722 den Dachauer Schul- und Organistendienst aufgegeben hatte, wurde am 16. Dezember 1722 Johann Buechberger für 6 fl als Dachauer Bürger, Schulmeister, Organist sowie Eich- und Waagmeister aufgenommen.[19] Leider wird dabei seine Herkunft nicht angegeben. Es ist nur bekannt, daß er mit einer Anna Maria verheiratet war, die sodann am 25. September 1729 nach einer kinderlosen Ehe starb. Buechberger hatte seit seinem Dachauer Amtsantritt Teile seiner Bezüge an die Familie seines Amtsvorgängers abzutreten. Am 22. November 1729 heiratete er nun die 51jährige Maria Barbara Rumelsperger, die am 30. August dieses Jahres durch den Tod von Johann Joseph Rumelsperger Witwe geworden war.
Johann Buechberger führte die Tradition der Passionsspiele in Dachau weiter. Wie aus Eintragungen in den Gotteshausrechnungen hervorgeht, wurden diese Spiele weiterhin vor dem Rathaus aufgeführt, wozu der Kistlermeister Simon Prugger jährlich »das Theatrum am Heil. Charfreytag aufm Platz« aufbaute und hernach wieder abbrach.[20] Leider ist uns jedoch das für die Passionsspiele verwendete Textbuch nicht bekannt.

Der Schulmeister Franz Puellacher

Schulmeister Johann Buechberger starb am 11. Dezember 1736. Der Magistrat war nun darauf bedacht, bei der Neubesetzung die Versorgung der drei noch unverheirateten Kinder des früheren Schulmeisters Johann Joseph Rumelsperger zu sichern. Nachdem der am 3. Juni 1712 geborene Sohn Joseph Ferdinand Rumelsperger als Fourier bei dem Fürst-Hohenzollerischen Tragonerregiment und der am 20. Januar 1714 geborene Sohn Franz Sebastian Rumelsperger als Kammerdiener beim Prälaten von Indersdorf, Propst Innocenz Weiß (1728–1748), ihren Lebensunterhalt gefunden hatten,[21] mußte sich der Bewerber bereiterklären, die am 3. März 1711 geborene und somit 26jährige Maria Rosina Rumelsperger zu ehelichen. Hierzu fand sich der aus Baierbrunn bei Schäftlarn gebürtige Franz Puellacher – am 6. Oktober 1710 als Sohn des Joseph Puellacher und dessen Ehefrau Anna geboren – bereit. Die Hochzeit fand am 18. Februar 1737 in Dachau statt und am 20. März dieses Jahres verlieh ihm der Magistrat für 8 fl neben dem Dachauer Bürgerrecht, den Schul-, Organisten- und Eichmeisterdienst.[22] Aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor. Bei der Geburt des siebenten Kindes am 28. Januar 1749, einer Maria Sabina, verstarb die Schulmeisterin. Weil die große Kinderschar dringend eine Mutter brauchte – das älteste Kind, Joseph Franz Xaver, war erst 10½ Jahre alt – heiratete der Schulmeister bereits am 29. April 1749 in zweiter Ehe Maria Catharina Schneid, die am 11. November 1716 in Dachau geborene Tochter des inzwischen bereits verstorbenen Bäckermeisterehepaares Johann und Anna Clara Schneid. Doch bereits zwei Monate später, am 20. Juni 1749, starb auch Franz Puellacher.
Schulmeister Franz Puellacher hatte 1742 – dem Jahr der Besetzung Bayerns durch österreichische Truppen im Österreichischen Erbfolgekrieg – die Dachauer Passionsspiele erneuert und durchgesetzt, daß die Aufführungen wiederum im Pfarrgotteshaus St. Jakob erfolgen konnten. Zum »neu verfertigten Theatrum« lieferte der Kramer Franz Schwaiger in diesem Jahr Waren für 95 fl, deren Bezahlung die Marktkammer übernahm.[23]
Nachdem die Spiele sodann während der Zeit der österreichischen Besetzung Dachaus ausgesetzt worden waren, fand hier im Jahre 1749 wiederum ein prächtiges Passionsspiel statt. »Von denen, die in der Khürchen in Heyl. Charwochen ain Commedi gespillet«, wurden dem Gotteshaus sodann 4 fl 15 kr verehrt.[24] Es war dies die letzte Aufführung, die Franz Puellacher leitete.
Aus dem Jahre 1746 stammt der älteste Nachweis, daß in Dachau auch eine fremde Schauspieltruppe ein Theaterspiel aufführte. Der Titel des Stückes ist leider nicht überliefert. Amtsbürgermeister Johann Georg Rotte hatte dem »alhier gestandtenen Lanndtschaffts Arzt zu Purghausen« die Erlaubnis erteilt, im Rathaus »umbs Gelt commedien« zu spielen. Dies beanstandete hernach am 15. April 1746 das Ratsplenum.[25] Im Ratsprotokoll wird festgestellt: »Allderweilen man hinach befundten, das ain unnd anders ruiniert unnd ain ziemblicher Unflath hinterlassen, als ist ainhellig beschlossen worden, daß khonftigst hin niemandt mehr uf dem Rhathaus ain Commedi, es seyen Bürger oder frembte Leith zuspillen Erlaubet werden solle«.[26]

Der Schulmeister Franz de Paula Dionys Joseph Kienast

Die Witwe Maria Catharina Puellacher und ihre fünf Stiefkinder benötigten nun in gleicher Weise eine Versorgung, wie die Dachauer Schulkinder einen neuen Schulmeister. Bereits am 17. Juli 1749 wurde Franz de Paula Dionys Joseph Kienast, der am 10. Oktober 1731 in Aichach als Sohn des dortigen Schulmeisters Paul Kienast und dessen Ehefrau Maria Magdalena, geb. Ordlieb, geboren war, als Dachauer Schulmeister, Organist und Eichmeister aufgenommen, und dabei verpflichtet, von seinen Bezügen »der alten Frau Schulmeisterin« 20 fl in Geld zu reichen.[27] Wiederum scheint der Magistrat den erst 18 Jahre alten Schulmeister Kienast bewogen zu haben, die 33jährige Witwe seines Vorgängers zu heiraten und damit für deren Stiefkinder persönlich zu sorgen. Die Hochzeit fand sodann am 18. August 1749 statt und am 22. August wurde Franz de Paula Kienast für 4 fl das Dachauer Bürgerrecht verliehen.[28]

Nach der Geburt eines Töchterchens Maria Catharina am 23. März 1751, das bereits am 20. Juni dieses Jahres verstarb, gebar die Schulmeisterin am 12. Juni 1752 Zwillinge, die auf die Namen Maria Anna und Maria Christina getauft wurden. Als Folge dieser schweren Geburt verstarb sie zehn Tage hernach am 22. Juni. Der Magistrat bestimmte nun neben dem Vater den Kramer Franz Joseph Saurle als Vormund der Kinder.[29] Nach dem am 14. Juli abgeschlossenen Muttergutsvertrag[30] wurden den beiden Mädchen die Kleider der Mutter im Wert von 86 fl 29 kr sowie 100 fl mütterliches Erbgut zugesichert. Doch dieser Vertrag kam schließlich nicht zum Vollzug, weil Maria Anna am 26. August 1752 mit zwei Monaten und Maria Christina am 5. Juli 1761 im Alter von neun Jahren verstarben.

Schon einen Monat nach dem Tod seiner Ehefrau heiratete der nunmehr 21jährige Schulmeister am 26. Juli 1752 die am 26. Dezember 1728 in Dachau geborene Maria Clara Hainrich, eine Tochter des Färbermeisters Johann Hainrich und dessen Ehefrau Theresia, geb. Pöck. Aus dieser Ehe gingen sodann bis 1771 insgesamt elf Kinder hervor, deren Paten das Dachauer Hofgärtnerehepaar Franz Xaver und Maria Christina Effner waren. Drei Söhne wurden Geistliche: Der am 18. Oktober 1755 geborene Franz Xaver Lukas wurde als Hieronymitaner 1780 zum Priester geweiht, war sodann als P. Anton Franz ein Theatiner und starb am 23. Februar 1821 als Stiftskanonikus bei St. Kajetan in München.[31] Der am 5. April 1765 geborene Franz de Paula Dismas wurde 1788 zum Priester geweiht und starb am 26. März 1811 in München als ehemaliger Benefiziat und Chorregens der vormaligen Domkirche in Freising.[32] Der am 3. September 1766 geborene Joseph Ignatius wurde 1791 zum Priester geweiht und starb am 18. Juni 1847 als Benefiziat in Kiefersfelden.[33] Auch der am 18. Februar 1771 geborene Johann Nepomuk Donat bestand 1791 sein Abitur am Münchner Wilhelmsgymnasium und besuchte ab 1791 das Lyzeum,[34] doch ist uns nichts über seinen weiteren Lebensweg bekannt. Das Münchner Wilhelmsgymnasium besuchte schließlich auch noch der am 21. Februar 1759 geborene Sohn Sigmund Ernest, der im Jahre 1778 sein Abitur bestand[35] und später Nachfolger seines Vaters in Dachau wurde. Schulmeister Franz de Paula Kienast starb am 13. Januar 1783 im Alter von erst 51 Jahren, seine Witwe Maria Clara folgte ihm knapp zwei Monate später, am 6. März 1783, in den Tod nach.

Theateraufführungen des Schulmeisters Kienast

Aus dem Sachverhalt, daß Franz de Paula Kienast fünf Söhnen eine weiterführende Schulbildung ermöglichte, erkennen wir bereits seine geistige Aufgeschlossenheit. Er führte nach seinem Amtsantritt in Dachau nicht nur die bisherigen Passionsspiele weiter, sondern machte sich darüber hinaus als Autor von Schauspielen einen Namen. Derartige Stücke muß Kienast bereits in den ersten Dachauer Dienstjahren verfaßt haben, denn im Jahre 1751 fertigte der Schneidermeister Franz Mittlhammer auf Kosten der Gotteshausverwaltung einen »taffeten Mantel« und »dem verlorenen Sohn in die Commedi einen aufgespizleten Rock«.[36] Daß Kienast in diesem Jahr neben dem im Gotteshaus aufgeführten Passionsspiel erstmals ein weiteres Stück vor dem Rathaus zur Aufführung brachte, geht aus einem weiteren Eintrag in der Gotteshausrechnung des Jahres 1751 hervor, demzufolge der Kistlermeister Simon Prugger »das Theatrum in der Khürchen und derlay auf dem Platz aufgemacht« und »eine neue Wandt zum Theatro« verfertigte.[37] In gleicher Weise heißt es im Jahre 1752, der Kistlermeister Simon Prugger habe »das Theatrum gleichfahls in der Khürchen und hernach auf dem Plaz aufgemacht«. Dabei wird auch vermerkt, die Theaterbretter würden das Jahr über auf dem Langhaus von St. Jakob gelagert.[38]

Ab 1754 wurde auch die »Passionskomödie« am Karfreitag nicht mehr im Gotteshaus, sondern auf dem Platz vor dem Rathaus aufgeführt; die Kosten für den Aufbau des Theaters bestritt nun die Marktkammer.[39] Für das Jahr 1760 ist dabei nachgewiesen, daß hier der von dem Ettaler Pater Ferdinand Rosner erneuerte Oberammergauer Passionsspieltext zur Aufführung kam.[40] Es wird vermutet, daß die Aufnahme dieses Textes mit Rosners Lehrtätigkeit am Freisinger Lyzeum ab 1759 in Zusammenhang steht.[41] Weil aber bereits 1754 eine Veränderung bei den Dachauer Passionsspielen zu verzeichnen ist und als Grund für die nunmehrigen Aufführungen vor dem Rathaus, der durch einen neuen Text erforderliche größere Platzbedarf angenommen werden kann, ist bereits ab dieser Zeit die Aufführung des Rosnerschen Textes in Dachau wahrscheinlich.

Über die ab 1751 nebenher aufgeführten und von Kienast selbst verfaßten Schauspiele wissen wir nur wenig. Brenninger[42] ediert den Theaterzettel für das im April 1759 in Dachau aufgeführte Stück »Clarindus« und berichtet über das im September und Oktober 1759 aufgeführte, von Kienast stammende Schauspiel »Die von Neydt und Eyfersucht verfolgte Unschuldt, das ist Hyrlanda Herzogin aus Burgundt«. 1760 spielte man »Die Verfüehrte Jugendt, So auß einer wahrhafften Histori gezogen«. 1763 wurde in der Pfarrkirche St. Jakob die von dem Dachauer Kooperator Franz Xaver Ignaz Winckler (in Dachau 1755–1763) verfaßte »Tragödie« »Vollkomene Reu macht Sichere, Und Sanfte Nacht Ruhe oder Fortunatus« aufgeführt. Das Landgericht erhob sodann scharfen Protest gegen derartige Vorstellungen (Moser 36f.).

Als weitere Aufführungen weist Brenninger für die Zeit um 1765 Kienasts Bearbeitung des dramatischen Stoffes der »Maria Stuarda« (mit Musikeinlagen, unter dem Titel »Tragoedia, daß ist die in grausamer Peyn vnd Marter standhafft verblibene Maria Stuarda, Königin in Frankreich, Engel- vnd Schottlandt«) (Moser 37) und im August 1770 der »Jeanne d'Arc« nach. Als weitere Titel nennt Brenninger Spiele über die hl. Itta, über Prytames, einen Prinz von Cimerien und ein Volksstück mit dem Titel »Nachgspill. Schimpf und Ernst mit gleicher Münz bezahlt«.[43] Liebhart weist zudem ein Stück von Kienast mit dem Titel »Arrogantius« nach.[44]

Obwohl die kurfürstliche Regierung am 21. März 1763 die Abschaffung der »Passionstragödien« angeordnet hatte,[45] führte Franz de Paula Kienast die »Fastenkomödie« auch in den folgenden Jahren unbeirrt weiterhin auf. Der Magistrat bewilligte ihm 1764 »als Beitrag zur Produzierung der Fastenkomödie« 5 fl,[46] 1766 »nachdem selber eine geistl. Fastenkomedie gespielt« wiederum 5 fl,[47] 1767 sodann »zur Spielung einer geistlichen Komödie in der Fastenzeit« 3 fl[48] und 1770 5 fl.[49]

Auch nachdem diese Spiele am 31. März 1770 erneut strikt verboten wurden,[50] fügte man sich nicht. Bereits am 9. April 1770 bat der Dachauer Magistrat die Regierung die Passionsspiele weiterhin abhalten zu dürfen.[51] Weil dieses Gesuch abgelehnt wurde, brachte Kienast im August 1770 die »Wundervolle Würkhung göttl: Allmacht. In einer armmen hirter-Magdt Johanna von Arc« zur Aufführung. 1771 wagte der Dachauer Schulmeister offensichtlich trotzdem wiederum eine Aufführung des »geistlichen Fastenspiels« und erhielt zur Bestreitung der Unkosten von der Marktkammer 5 fl.[52] 1774 und 1775 wurden erneute Anfragen des Magistrats, die Passion in Dachau spielen zu dürfen, von der Regierung abgelehnt.[53] Als aber einige Bürger an den Magistrat das Ansuchen stellten, es möge ihnen erlaubt werden, im Pfarrgotteshaus ein geistliches Spiel aufführen zu dürfen, wurde dies zwar nicht bewilligt, doch mit Ratsbeschluß vom 22. März 1775 festgestellt, man sei nicht dagegen, ihnen einen Platz »auf dem Rathaus« hierfür anzuweisen.[54]

Schulmeister Kienast gibt die Spielleitung ab

Die bürgerlichen Initiativen in den Jahren 1774 und 1775 zeigen, daß die Theateraufführungen nun nicht mehr in den Händen des Schulmeisters Kienast lagen. Bürger hatten diese Aufgabe übernommen. Die Ursache lag darin, daß Franz de Paula Kienast, obwohl er noch nicht das 45. Lebensjahr erreicht hatte, aus Gesundheitsgründen hierzu nicht mehr in der Lage war. Er konnte nun nicht einmal mehr einen ordentlichen Schulunterricht halten. Diese Gegebenheiten veranlaßten das Dachauer Ehepaar Anton und Barbara Schneiterer, das ab 1759 die Kramerei im Hause Nr. 49 (heute Pfarrstraße 2) innehatte, im Jahre 1770 aber auf die Gant gekommen war und damit die Kramerei aufgeben mußte, um 1775 einen eigenen Schulbetrieb aufzuziehen. Offensichtlich nahmen viele Dachauer Bürger diese Möglichkeit eines geregelten Unterrichts für ihre Kinder gern wahr. Weil dies aber für Kienast einen Ausfall an Einnahmen aus den von den Eltern zu zahlenden Schulgeldern bedeutete, beschwerte sich der Schulmeister Anfang März 1776 über diese »aufkeimende Winkelschule«, aber auch über die Zügellosigkeit der Schulkinder, die er nicht mehr einzudämmen in der Lage war. Nachdem der Magistrat die Angelegenheit mit dem Pfarrherrn, Franz Felix Sigler, besprochen hatte, wurde beschlossen, den Schulmeister aufzufordern, das Schulordnungsmandat von 1771[55] zu befolgen. Obwohl »die andauerliche Unbösslichkeit, corruption der Glieder und das immer mehr entweichende Gedächtnuß des Supplicanten« kaum die Hoffnung lasse, daß derartige Anweisungen die erwünschte Wirkung haben werden und »eben dahero ein anderer tauglicher Schulmeister aufzustellen wäre, so will man jedoch solches in Hinsicht [auf] dessen vieln Kündern dermal bewenden lassen, anbei aber ihme hiemit aufgetragen haben, daß sich Supplicant mit einem capablen Instructore auf seine Kösten um so gewisser versehe«.[56] Jedoch auch hierzu schien Kienast nicht in der Lage zu sein. Als sich der Gesundheitszustand des Schulmeisters weiter verschlechterte, bewarb sich im September 1778 auf Empfehlung des Prälaten von Indersdorf der Theologiestudent Joseph Fleischmann, »ein Musicus von Neumarkt aus der Pfalz«, um den Schulmeisterdienst. Er wolle die Jugend sowohl in deutscher als auch in lateinischer Sprache unterrichten und den Marktmusikantendienst übernehmen. Weil er aber nicht Orgel spielen konnte und weil kein dritter Marktmusikant in Dachau benötigt werde, wies ihn der Magistrat am 16. September 1778 ab.[57]

Zwei Monate später befaßte sich der Magistrat wiederum mit der Schulmeisterfrage und stand dabei vor der unlösbaren Frage, wie ein geregelter Schulbetrieb in Dachau gesichert werden könnte, ohne das soziale Problem der kinderreichen Schulmeisterfamilie zu vernachlässigen.[58] Zu diesem Zeitpunkt hatte der am 21. Februar 1759 geborene Schulmeisterssohn Sigmund Ernest Kienast gerade sein Abitur am Münchner Wilhelmsgymnasium bestanden.[59] Weil Franz de Paula Kienast wegen seiner Gliederkrankheit seine Obliegenheiten weder in der Schulhaltung noch auf dem Musikchor in der Kirche erfüllen konnte, erwog der Magistrat, der 19jährige Sigmund, »der bereits absolvierter Rhetoriker ist«, könne seinem Vater im Dienst helfen. Hierzu erklärte sich Sigmund Kienast auch bereit. Nach Meinung des Magistrats dürfe darunter jedoch die weitere, nötige Ausbildung des Schulmeisterssohnes nicht leiden. Sigmund solle sich – solange sein Vater seinem Dienst »noch etwas vorstehen kann« –, bei dessen Vetter, dem »renomierten Hoforganisten Herrn Berger in München« in die Lehre begeben, »um sich im Orgelschlagen, Violin und anderer Musik perfekt zu machen«. Nebenbei solle er die Realschule besuchen und »sich in der Erlernung der neu angeordneten, allenthalben schon eingeführten Lehrart einer reinen Handschrift, Rechtschreibkunst, Arithmetic und für den Religionsunterricht hinlänglich brauchbar machen und über sein Examen ein Attest vorlegen.[60] Die Zeugnisvorlage erfolgte im Sommer 1782. Daraufhin übertrug der Magistrat Sigmund Kienast am 26. Juli 1782 den Dachauer Schulmeister-, Organisten-, Waagmeister- und Eichmeisterdienst mit denselben Bezügen, die sein Vater erhalten hatte.[61] Fünfeinhalb Monate später verstarb Franz de Paula Kienast und zwei Monate darauf auch seine Gattin Maria Clara.

Sigmund Kienast wurde ein geachteter, erfolgreicher Pädagoge. Dem Dachauer Volksschauspiel jedoch scheint er sich nicht gewidmet zu haben. Daß sich nun auch der Spielerkreis veränderte, kann nur vermutet werden. Der von Brenninger edierte Theaterzettel aus dem Jahre 1759 nennt überwiegend ledige Bürgersöhne als Akteure. Die nunmehrigen Initiatoren der Dachauer Volksschauspiele waren neben Bürgersöhnen auch verheiratete Handwerksmeister. Über die Spieler wird aber erst etwas gesagt werden können, wenn entsprechende Theaterzettel gefunden werden.

Das Entstehen einer bürgerlichen Theatergemeinschaft

Ab 1775 war eine Mitwirkung des Dachauer Schulmeisters an der Aufführung von Schauspielen – wie bereits erwähnt – nicht mehr möglich. Die Initiative lag nun voll in den Händen einzelner Bürger, die sich zu diesem Zweck zusammengeschlossen hatten. So baten einige nicht namentlich genannte Bürger und Bürgersöhne am 23. Dezember 1778 den Magistrat, »in den bevorstehenden Weihnachtsferien« das schon in München auf dem deutschen Theater aufgeführte und im Druck erschie-

nene Lustspiel »Der Schneider und sein Freund« aufführen zu dürfen. »Weil daran nichts anstössiges gefunden wird«, bewilligt der Magistrat den Antrag.[62]
Für die Fastenzeit des Jahres 1779 wurde wiederum die Aufführung einer »geistlichen Vorstellung« vorgesehen. Dazu erhielt der Zimmermeister Thomas Widmann bereits 1778 den Auftrag, für sechs Gulden das Theater »unter dem Rathausportal« aufzurichten. Zu dieser Aufführung bat der Magistrat den Münchner Hofrat um Erlaubnis und um Ausstellung »einer Lizenz«. Diese wurde gegen eine Gebühr von 1 fl 2 kr 2 dl auch erteilt.[64]
Aufgeführt wurde das Oratorium des Prämonstratenserchorherrn Sebastian Sailer (1724–1777).[65] Die Leitung dieser Aufführung kann aus den genannten Gründen weder Schulmeister Franz de Paula Kienast noch sein Sohn Sigmund übernommen haben. Letzterer hatte damals eben erst seine Musikausbildung begonnen. Möglicherweise erwarb sich bei diesem Oratorium der am 23. August 1755 in Dachau geborene Orgelmacherssohn Philipp Rädler seine ersten Lorbeeren, die ihn, nachdem er im Jahre 1781 als Kistler- und Orgelmachermeister das Dachauer Bürgerrecht erworben hatte, dazu prädestinierten, die Leitungen der Dachauer Theatergemeinschaft zu übernehmen. Die Gotteshausrechnung des Jahres 1779 berichtet nur, daß bei den »von den Bürgersöhnen aufgeführten Schauspielen« in diesem Jahr »eine dahin vom Chor geliehene Geige verloren« ging. Als Ersatz zahlte der Bräuerssohn Gottlieb Perchthold der Gotteshausverwaltung drei Gulden.[66] Im August 1779 kamen sodann noch die Lustspiele »Die Lyranten oder das lustige Elend«, »Das gute Mädchen« sowie das »opperetten-Stuks« »Philint und Lucinde« zur Aufführung (Moser 37).
Durch den Befehl der Oberen Landesregierung vom 31. März 1784 wurde sodann die Aufführung von Fastenkomödien »ohne Unterschied und für alle Zeit« verboten.[67] Trotzdem erbaten die Dachauer im Jahre 1791 vom Kurfürsten nochmals eine Spielerlaubnis. Der kurfürstliche Spezialerlaß vom 22. März 1791 nahm diesen Dachauer Antrag zum Anlaß, jetzt auch weitere Gesuche zu verbieten und bestimmte, daß als einzige Ausnahme im gesamten Kurfürstentum, nur in Oberammergau alle zehn Jahre das Passionsspiel aufgeführt werden dürfe.[68]

Die Aufführung von Volksstücken

Die Dachauer Theatergemeinschaft unter der Leitung des Orgelmachers Rädler hatte sich inzwischen voll auf die Aufführung von Volksstücken umgestellt. So beantragte Rädler im Jahre 1786, zur Osterzeit das Stück »Die drei Lyranten« im Rathaus aufführen zu dürfen. Die Magistratsbewilligung wurde mit der Auflage verknüpft, die Spielleitung habe dafür zu sorgen, daß »sowohl um, als außer dem Spielplatz alle Unehrbarkeiten und Anstößigkeiten sorgfältig vermieden werden«.[69]
Im Januar 1787 baten sodann die von der »Schwaigerischen Compagnie in München« nach Dachau gekommenen Schauspieler den Magistrat um Genehmigung, hier eine Zeit lang »honette Schauspiele« aufführen zu dürfen. Diesen Antrag genehmigte der Magistrat am 27. Januar.[70] Weil aber die Ehefrau des Leiters dieser Truppe, Franz Joseph Großhaupt, »deutscher Schauspieler von Passau«, »der bevorstehenden Geburth ziemlich nahe seye«, gestattete der Magistrat seiner »Ehewirtin« zwar zur Niederkunft in Dachau zu bleiben, nach Beendigung der Aufführungen aber solle er mit Frau und Kindern den Markt umgehend verlassen.[71] Das Kind kam sodann am 7. Februar in Dachau zur Welt und wurde auf den Namen Maria Monica getauft. Franz Joseph Großhaupt wird dabei als »comicus aus Beilstein in Österreich«, seine Ehefrau als »Adlheit geborene Waizenäcker aus Freising« bezeichnet. Taufpatin war die verwitwete Oberjägerin aus Schleißheim, Maria Monica Heiß.
Über die in den folgenden Jahren in Dachau aufgeführten Stücke fehlen leider jegliche Nachrichten. Nur für das Jahr 1795 ist bekannt, daß im Rathaus neunmal Komödien aufgeführt wurden, für die je 30 kr als Rathausbenutzungsgebühr an die Marktkammer zu zahlen waren.[72] Zur Zeit der schweren Bedrängnis, die Dachau und seine Bürger im Jahre 1796 zu erleiden hatten,[73] dürfte man jedoch wohl kaum an Theateraufführungen gedacht haben. Kaum war aber die Feindesgefahr vorüber, drängte es die Bürger nach vergnüglichen Ablenkungen. In der Faschingszeit des Jahres 1797 wurde im Rathaus das Schauspiel »Der Adelige Taglöhner« aufgeführt und zur Kirchweih sollte »Die geistliche Braut oder die weltliche Hochzeiterin« gespielt werden (Moser 37).
Am 22. März 1797 wandte sich der Vorstand der Theatergemeinschaft, bestehend aus dem bereits genannten Kistler- und Orgelmachermeister Philipp Rädler, dem Wundarzt Anton Braun (* 18. Februar 1770 in Dachau, Bürgerrecht von 1793), dem Webermeister Joseph Satler (* 19. März 1763 in Dachau, Bürgerrecht von 1785) und dem Bäckermeister Joseph Hueber (* 13. März 1738 in Kreuzholzhausen, Bürgerrecht von 1766), an den Magistrat. Zur »verflossenen« Faschingszeit habe ihre Schaubühne zahlreichen Besuch gehabt. Sie seien dabei »zugleich von einigen derley libhabern zu einen weittern Unternehmen angefeuert« worden. Man beabsichtige deshalb »zum Gebrauch unserer Nachkömmlinge, welche vielleicht noch fröhlichere Zeitten erhalten den wir«, eine Theaterbühne zu bauen. Sie bitten den Magistrat im Gemeindeholz für einen Theaterrost, auf dem die Bodenbretter liegen, sowie für die Bretter und Latten, zwei oder drei Bäume fällen zu dürfen. Alle erforderlichen Arbeitskosten wollen die Theaterfreunde selbst bestreiten, und sie versichern alles so gut wie möglich herzustellen, um im »Jahr ein oder zweimal unsere Mitbürger mit dergleichen Spielen zu unterhalten«. Dem stimmte der Magistrat sogleich zu. Der Schäfflermeister Johann Georg Werker läßt dem Ratsprotokoll in seiner Funktion als Oberkämmerer anfügen, die neue Bühne solle, wenn die »hiesigen Komödianten« nicht spielen, auch fremden Komödianten gegen einen an die Marktkammer zu zahlenden Zins zur Verfügung gestellt werden.[74]
Für die weiteren Kriegsjahre ist nur nachweisbar, daß im Fasching des Jahres 1798 die Aufführung des »Adeligen Taglöhners« und des Singspiels »Das Grab des Mufti« bewilligt wurde, sowie daß im Jahre 1805 das Schauspiel »Der gute Landesvater« und die Operette »Der Alt und neue Schullehrer« vorgeführt wurden (Moser 37). Im Jahre 1808 wurde sodann die bürgerliche Selbstverwaltung aufgehoben und auch das Gemeindeedikt vom 17. Mai 1818, das eine obrigkeitlich aufgebaute Magistrats-

verfassung schuf, stellte alle bürgerlichen Aktivitäten unter das Kuratel des landesherrlichen Landrichters, der nun bei allen öffentlichen Dingen um seine Genehmigung ersucht werden mußte. In einem »gnädigsten Befehl« vom 1. Oktober 1819 wurde dann ausdrücklich festgestellt, der Magistrat habe nicht die Kompetenz, fremden Künstlern, Schauspielern, Musikanten, Seiltänzern u. a. eine Bewilligung zu Vorstellungen im Markt zu geben.[75] Der Magistrat beschloß daraufhin, künftig weder Bürgern noch Auswärtigen das Komödienspielen im Rathaus zu gestatten.[76] Die Eingriffe des Landrichters in bürgerliche Angelegenheiten gingen nun so weit, daß dieser am 22. Dezember 1823 den Knaben sogar das Schlittenfahren auf der Straße und am Kühberg, unter Androhung körperlicher Züchtigung, die sodann öffentlich zu geschehen habe, strengstens untersagte.[77] Unter diesen Gegebenheiten konnten zunächst kaum besondere bürgerliche Initiativen aufkommen. Und so verwundert es nicht, daß wir bis 1830 nichts mehr von einer Dachauer Theatergemeinschaft hören.

Für die Ablehnung zahlreicher bürgerlicher Anträge durch Landrichter Christian Adam v. Heydolph und sodann durch Landrichter Michael Eder, revanchierte sich der Magistrat aber mit vielfachen Einsprüchen. Als z. B. im Oktober 1828 Landrichter Michael Eder dem Magistrat »theatralische Vorstellungen« des Mitglieds des Münchner Sommertheaters, Franz Schneider, im Markt ankündigte, beschloß der Magistrat, wegen Mangel eines »nicht feuergefährlichen Lokals im hiesigen Markt« die polizeiliche Bewilligung hierzu zu verweigern.[78]

Der Neubeginn des Dachauer Volksschauspiels

Im Jahre 1830 bildete sich in Dachau erneut ein »Gesellschafts-Theater«.[79] Die Initiatoren waren der Eitlwirt, Melber und Handelsmann Ignaz Lumberger (* 6. Januar 1784 in Dachau, Dachauer Bürgerrecht von 1806) und der Gürtlermeister Wenzeslaus Schwieghart (* 31. März 1803 in Dachau, Dachauer Bürgerrecht von 1831). Diese richteten am 12. Juli 1830 ein Gesuch an den Magistrat, in dem sie feststellten, die hiesigen Bürger besäßen »ein aus eigenen Mitln geschaff[en]es Theatter, welches aber seit langer Zeit ganz unbenützt, und dem Verderben ausgesetzt am Rathaus liegt«. Es werde nun allgemein der Wunsch geäußert, dieses Theater wieder zu benützen und nicht gänzlich vermodern zu lassen. Die »Bürgerliche Schauspielergesellschaft« wolle jeweils ein Viertel der Spieleinnahmen der Dachauer Krankenanstalt zur Verfügung stellen. »Da aber das Spielen an einem anderen Platz als im Rathaus mit zu vielen Kösten verbunden ist, auch am Theater zu viel zerbrochen wird, und die Gesellschaft für alle Beschädigung am Rathaus haftet«, wird »im Namen aller Theaterliebhaber« um Erlaubnis gebeten, im Rathaus spielen zu dürfen. Der Magistrat faßte über dieses Ansuchen keinen Beschluß, so daß die Theaterfreunde vermeinten, die Genehmigung sei stillschweigend erteilt worden. Man begann deshalb im Herbst mit den Vorbereitungen für die ersten Aufführungen. Dies kam Landrichter Michael Eder bald zu Ohren. Als Kuratelbehörde richtete er deshalb am 26. Oktober 1830 an den Magistrat ein Schreiben, in dem er feststellt, er habe vernommen, eine Gesellschaft hiesiger Bürger wolle demnächst im Rathaus einige Theaterstücke aufführen. Hierzu bedürfe es der oberpolizeilichen Genehmigung durch das Landgericht. Weil aber ohne eine Anfrage an dieses Amt zu richten, bereits Vorbereitungen hierzu gemacht werden, »findet man dieses Benehmen, gelinde ausgedrückt, voreilig«. Ohne vorherige, genaue Prüfung eines jeden zur Aufführung vorgesehenen Stückes werde keine Bewilligung erteilt. Zudem hält der Landrichter das Rathaus für Theateraufführungen nur bedingt tauglich. Der Magistrat hatte nämlich zur Beseitigung des Raummangels im Kirchenschulgebäude am 25. Juni dieses Jahres vorgeschlagen, bis zum Bau eines neuen, größeren Schulhauses, den unteren Ratssaal für einige Jahre provisorisch als Schulzimmer zu nutzen.[80] Landrichter Eder erklärt, ein im Vorsaal des Schullokals aufgeschlagenes Theater würde den Unterricht stören. Dies könne nicht gestattet werden. Würde der bisherige Plan beibehalten, müßte »ein anderes Lokal zum Schulhalten ausgemittelt werden«.

Hierauf erwiderte der Magistrat am 27. Oktober, es sei wohl richtig, daß einige hiesige Bürger im Juli um Erlaubnis baten, im hiesigen Rathaus »theatralische Vorstellungen geben zu dürfen«, man habe ihnen aber keine Bewilligung erteilt, sondern nur die mündliche Zusicherung gegeben, man werde ihren Wunsch dem Landrichter vortragen, sobald sie einen ordentlichen Mann als »Directeur« vorgeschlagen und die Haftung für eventuelle Beschädigungen übernommen haben werden. Seither habe man in dieser Angelegenheit nichts mehr gehört, bis vor einigen Tagen der Magistratsdiener Ignaz Straßberger dem Magistrat meldete, die Theaterfreunde würden mit dem Theateraufbau beginnen. Weil dem aber keine böse Absicht zu Grunde lag, glaubte man, diese Sache bis auf eine weitere Meldung der Theaterfreunde auf sich beruhen lassen zu können. Dies sei der Sachverhalt, »welcher der diesseitigen Behörde ganz unverdient den Vorwurf eines voreiligen Benehmens« einbrachte. Übrigens habe man den Theaterfreunden heute sogleich den Auftrag gegeben, das Theater abzubrechen und sich um ein anderes, passendes Lokal umzusehen, sowie die erforderliche polizeiliche Bewilligung zu beantragen.

Hierauf beantragten Ignaz Lumberger und der Schleifermeister Franz Xaver Pernpointner (* 4. Februar 1770 in Dachau, Dachauer Bürgerrecht von 1801) am 30. Oktober, die Vorstellungen im Saale des Unterbräus geben zu dürfen. Als Stücke seien »Menschenhaß und Reue«, welches als allgemein bekanntes moralisches Stück keiner Censur mehr bedürfen wird«, sowie »Doktor Kramperl, oder fünf Bräutigame und eine Braut« vorgesehen. Von letzterem wird das Manuskript dem Landgericht zur Prüfung vorgelegt. Bereits am Tage darauf gab der Landrichter seine Genehmigung. Der Magistrat habe aber darüber zu wachen, daß Schulkinder ohne spezielle Bewilligung der Schulinspektion keinen Zutritt zum Theater erhalten und daß die Polizeistunde an den Tagen der Theateraufführungen nicht überschritten wird.

Auch für die nun folgenden, weiteren Theateraufführungen mußten die Spieltexte dem Landrichter auf dem Dienstwege zur Genehmigung vorgelegt werden. Dieser prüfte die Manuskripte stets ganz genau und erklärte z. B. am 20. Januar 1831, der Aufführung zweier neuerlich vorgelegter Stücke stünde nichts im Wege, »nur ist

im Stück ›Bauernstolz‹ Seite 18 die rotunterstrichene Stelle zu streichen. Bemerkt wird noch, daß dieses Stück wohl mit einem besser gewählten vertauscht werden dürfte, da es etwas unzart und den Zeitverhältnissen nicht angemessen ist«.

Die Mitglieder des Dachauer Volkstheaters

Im Sommer 1832 übernahmen der Seilermeister und Magistratsrat Thaddäus Grätzinger (* um 1770 in Arolzmünster/Innviertel, Dachauer Bürgerrecht von 1799) und der Wundarzt Jakob Birgmann (* 13. Mai 1802 in Dachau, Dachauer Bürgerrecht von 1831) die Direktion der Theaterfreunde. Am 13. August dieses Jahres informierten diese den Magistrat über die elf Mitspieler. Es waren dies der Gärtnerssohn Joseph Panz (* 11. März 1814 in Dachau), der Bäckermeister Mathias Bergmeister (* in München, Dachauer Bürgerrecht von 1812, 1846 nach München verzogen), der Kupferschmiedssohn Franz Xaver Blümel (* 8. März 1818 in Dachau), der Schneidermeister Joseph Böck (* 23. Oktober 1787 in Dachau, Dachauer Bürgerrecht von 1819), die Schmiedstochter und Näherin Maria Klotz (* 17. Juli 1811 in Dachau), die Kramerstochter Clara Lumberger (* 8. August 1811 in Dachau), der Holzgarteninspektorssohn und Schlossergeselle Joseph Schräfl (* 12. Dezember 1806 im Holzgarten bei Dachau), der Gürtlermeister Wenzeslaus Schwieghart (* 31. März 1803 in Dachau, Dachauer Bürgerrecht von 1831), der Loderer Andreas Seidl (* um 1769 in Wolfratshausen, Dachauer Bürgerrecht von 1792), der Ledererssohn Benno Seidl (* 12. März 1802 in Dachau) und die Wasenmeisterstochter Franziska Tränkler (* 21. Februar 1813 in Dachau).

Am Sonntag, dem 26. August 1832, begann diese Gruppe mit der Aufführung des Stückes »Wülfing von Stubenberg (ein historisches Schauspiel)« und plante zudem die Zauberposse »Die drei Gaben oder die Brüder Liederlich« zur Aufführung im Unterbräusaale. Die Einnahmen aus zwei Vorstellungen wurden für die Verbesserung der Krankenanstalt zugesichert. Zur Verringerung der Unkosten bewilligte der Magistrat den Theaterfreunden dann am 3. November 1832,[81] nach Fertigstellung des neuen Schulhausbaus, die Aufführung der Stücke im »geräumigen Fletz im Rathaus«. Bierbräuer und Magistratsrat Jakob Ziegler erklärte sich bereit, die feuerpolizeiliche Aufsicht zu übernehmen. An den Sonn- und Feiertagen der Wintermonate war neben dem bereits im August aufgeführten »Wülfing von Stubenberg«, das Stück »Chara, die Beschützerin der Menschenfreunde« vorgesehen. Landrichter Eder fügte seiner Genehmigung die Anweisung an, der Magistrat habe darüber zu wachen, daß die Polizeistunde nicht überschritten und »Nachtschwärmereyen der jungen Purschen nicht geduldet werden«.

Am 8. Januar 1833 bewilligte der Landrichter die Aufführung des Schauspiels »Die Räuber auf Maria Culm«. Dagegen sei das Schauspiel »Die Kammerjungfrau«, das zwar bereits auf größeren Theatern gegeben wurde, aber schon seit geraumer Zeit verschwunden ist, wegen seines nicht zur Sittlichkeit beitragenden Inhalts für das Theater einer Bürgergesellschaft nicht »angemessen«. Für eine bessere Auswahl der Stücke sei »eine angemessene Leitung dieser Theatergesellschaft zu wünschen«. Daraufhin übernahm Maurermeister und Magistratsrat Joseph Hergl (* 7. Februar 1794 in Dachau, Dachauer Bürgerrecht von 1816) die Leitung der Gesellschaft. Unter seiner Regie wurde zunächst das Lustspiel »Die getreuen Untertanen« und im Sommer 1833 das Ritterschauspiel »Johanna von Montfaucon« von Kotzebue aufgeführt. Das als weiteres Stück vorgesehene Schauspiel »Rache für Weiberraub« hielt Landrichter Eder dagegen »in Hinsicht des grausen Inhalts zur Aufführung durchaus nicht geeignet«. An dessen Stelle kam am 14. Oktober 1833 das Lustspiel »Dies Haus ist zu verkaufen« zur Vorführung. Schwierigkeiten, die Hergl durch den vorigen »Theaterdirektor« Jakob Birgmann bereitet wurden, bewogen ihn am 21. November 1833, von der Leitung der Theatergemeinschaft zurückzutreten,[82] worauf der Magistrat die Bewilligung der Rathausbenutzung aufhob.

Das Ende der Theatergemeinschaft

Durch diese Ereignisse kam das Dachauer Volksschauspiel völlig zum Erliegen, und die Gemeinschaft der »Theaterfreunde« löste sich auf. In den Folgejahren waren es nur auswärtige Theatergruppen, welche die Dachauer mit ihren Stücken erfreuten. So erhielt am 26. Januar 1841 der Münchner Theaterunternehmer August Kammerhuber die Genehmigung, während der Fastenzeit in Dachau Theateraufführungen zu geben. Die Bewilligung war jedoch an die Bedingung geknüpft, daß sich die spielenden Personen auf Kammerhubers Familienangehörige beschränken.[83] In den Wintermonaten 1842/43 durfte sodann der Schauspielunternehmer Anton Noderer aus Oberwittelsbach, der zuvor in Weilheim aufgetreten war, in Dachau Theaterstücke aufführen; die Titel werden leider nicht genannt.

Im Dezember 1845 unternahm es der Dachauer Bierbrauer Ferdinand Birgmann (* 22. Januar 1805 in Dachau) erneut, eine Gemeinschaft Dachauer Theaterfreunde ins Leben zu rufen und plante für den Winter 1845/46 etwa vier Vorstellungen zu geben. Die Spiele wollte er in seinem sogenannten Mollschlößchen aufführen lassen. Der nunmehr amtierende Landrichter Alois Hermann (1845–1847) erklärte am 15. Dezember, die Bewilligung eines Privattheaters liege nun in der Kompetenz der Regierung von Oberbayern. Der Magistrat habe »die Theilnehmer an dem beabsichtigten Privat-Theater« zu benennen und sich nicht nur »gutachtlich zu äussern, sondern auch über die zu erwartende Tendenz und etwaige nachtheilige Folgen des Unternehmens in Bezug auf Sittlichkeit und Ordnung sich auszusprechen«. Obwohl der Magistrat eine positive Stellungnahme abgab, erließ die Regierung von Oberbayern am 11. Januar 1846 einen ablehnenden Bescheid: »Auf den Bericht vom 5. l[aufenden] M[onats] wird dem k. Landgerichte Dachau unter Rückschluß der vorgelegten Akten aufgetragen, dem Brauer Birgmann zu Dachau et consorten auf ihre Bitte vom 12. v[origen] Mts. um Bewilligung zur Errichtung eines Liebhabertheaters, die Abweisung zu eröffnen«. Gründe wurden nicht genannt. Die von Ferdinand Birgmann zu zahlenden Gebühren betrugen 1 fl 15 kr. Damit war die Idee eines Dachauer Gesellschaftstheaters für lange Zeit zerschlagen. Erst nach der Jahrhundertwende gelang es Theaterfreunden wiederum, ihre Mitbürger mit Aufführungen zu erfreuen.

Anmerkungen:

[1] Amperland 16 (1980) 41–44. – [2] OAMü B 284. – [3] Amperland 17 (1981) 169 und 24 (1988) 123. – [4] KiR 1626 fol. 46'. – [5] *Brenninger* 42. – [6] Die Lebensdaten für diesen Beitrag aus den Pfarrmatrikeln von St. Jakob wurden der Sammlung *Dr. Hans Welsch †* entnommen. – [7] RPr v. 3. 11. 1689 fol. 31'. – [8] KiR 1696 fol. 57. – [9] Z. B. KiR 1701 fol. 60'. – [10] KiR 1697 fol. 50'. – [11] RPr v. 14. 1. 1708 fol. 1'. – [12] Dieser ließ schon am 29. 8. 1708 in Dachau eine Tochter auf den Namen Maria Anna taufen. – [13] RPr v. 30. 10. 1716 fol. 79. – [14] KiR 1710 fol. 66. – [15] Ebenda. – [16] KiR 1714 fol. 63'. – [17] KiR 1717 fol. 61', sowie in den Folgejahren. – [18] KiR 1717 fol. 59'. – [19] RPr v. 16. 12. 1722 fol. 27. – [20] KiR 1725 fol. 61', 1726 fol. 59, 1727 fol. 61, sowie folgende Jahre. – [21] StAMü BrPr 1190/52 fol. 59' Vergleich v. 9. 7. 1739. – [22] RPr v. 20. 3. 1737 fol. 2' u. KR 1737 fol. 33. – [23] KR 1742 fol. 59'. – [24] KiR 1749 fol. 49. – [25] RPr v. 15. 4. 1746 fol. 12'. – [26] Ebenda. – [27] RPr v. 17. 7. 1749 fol. 20'. – [28] RPr v. 22. 8. 1749 fol. 24 u. KR 1749 fol. 38. – [29] RPr v. 14. 7. 1752 o. fol. – [30] StAMü BrPr 1191/59 fol. 87. – [31] *Max Leitschuh:* Die Matrikeln der Oberklassen des Wilhelmsgymnasiums in München. Bd. 3, München 1973, S. 148. – [32] Frdl. Mitteilung von Herrn *Hans Kienast,* München, nach Auskunft des Ordinariatsarchivs München. – [33] Ebenda. – [34] *Leitschuh* III/192. – [35] *Leitschuh* III/158. – [36] KiR 1751 fol. 72'. – [37] KiR 1751 fol. 75. – [38] KiR 1752 fol. 79'. – [39] KR 1754 fol. 67' für 2 fl; 1759 für 1 fl 50 kr; 1760 für 2 fl 16 kr; 1761 für 1 fl 32 kr und 1763 für 1 fl 20 kr. – [40] OAMü B 284. – [41] *Brenninger* 41. – [42] *Brenninger* 42. – [43] Zum Passionsspiel in Dachau siehe auch *August Kübler:* Dachau in verflossenen Jahrhunderten. Dachau 1928, S. 286–288. – [44] Frdl. Mitteilung von Herrn *Hans Kienast,* München. – [45] *Brenninger* 43. – [46] KR 1764 fol. 65'. – [47] KR 1766 fol. 69. – [48] RPr v. 23. 3. 1767 o. fol. – [49] KR 1770 fol. 73. – [50] *Brenninger* 43. – [51] BayHStA GR 1287/10 u. *Brenninger* 44. – [52] KR 1771 fol. 71'. – [53] *Brenninger* 44. – [54] RPr v. 22. 3. 1775 fol. 20. – [55] Dieses war Kienast am 4. 3. 1771 zur Kenntnis gegeben worden; siehe RPr dieses Tages, fol. 101'. – [56] RPr v. 3. 3. 1776 fol. 20'. – [57] RPr v. 16. 9. 1780 o. fol. – [58] RPr v. 27. 11. 1778 o. fol. – [59] *Leitschuh* III/158. – [60] RPr v. 27. 11. 1778 o. fol. – [61] RPr v. 26. 7. 1782 fol. 36. – [62] RPr v. 23. 12. 1778 o. fol. – [63] KR 1778 fol. 68. – [64] Ebenda. – [65] *Brenninger* 44; »Die biblischen und weltlichen Komödien des Herrn Sebastian Sailer« wurden 1913 in München von Dr. Owlglaß (= H. E. Blaich) neu herausgegeben. – [66] KiR 1779 fol. 42'. – [67] RPr v. 19. 4. 1784 fol. 30. – [68] *Brenninger* 44, BayHStA HR 461/33 u. RPr v. 20. 7. 1791 fol. 36. – [69] RPr v. 17. 11. 1786 fol. 78. – [70] RPr v. 27. 1. 1787 fol. 3'. – [71] Ebenda. – [72] KR 1795 fol. 21'. – [73] Siehe *Gerhard Hanke:* Dachau im Jahre 1796. Zwischen den Fronten der Franzosen und der Kaiserlichen. Amperland 27 (1991) 43–50. – [74] RPr v. 22. 3. 1797 fol. 18'. – [75] RPr v. 14. 10. 1819 fol. 28. – [76] RPr v. 24. 11. 1819 fol. 33'. – [77] RPr v. 22. 12. 1823 S. 146. – [78] RPr v. 14. 10. 1828 S. 608. – [79] Die folgenden Darstellungen basieren überwiegend auf der Akte StADah alte Nr. VI E Fach 1/7. – [80] RPr v. 25. 6. 1830 S. 736. – [81] RPr v. 3. 11. 1832 S. 9. – [82] RPr v. 21. 11. 1833 S. 11. – [83] RPr v. 26. 1. 1841 S. 14.

Nach Abschluß der Setzarbeiten für diesen Beitrag erschien das Werk von *Hans Moser:* Volksschauspiel im Spiegel von Archivalien. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Altbayerns. München 1991 (Bayerische Schriften zur Volkskunde 3). In dem hierin enthaltenen Aufsatz: Das altbayerische Volksschauspiel des 17. und 18. Jahrhunderts, finden sich auf S. 36f. weitere Nachweise über das Dachauer Volksschauspiel, die hier nachträglich eingearbeitet wurden.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 8060 Dachau

Hochmittelalterliches Herrenleben im alten Amperland

Von Dr. Günther Flohrschütz

(Schluß)

Ortsübersichten

Am Thema dieser Arbeit hat es gelegen, daß nur allgemeine Zustände besprochen, nur generelle Entwicklungen dargestellt werden konnten. Auf Einzelheiten konnte nur kurz eingegangen, Besonderheiten dann und wann an Beispielen stichwortartig erläutert werden. Nun liegt es aber in der Natur der Sache, daß mancher gerne Näheres wissen möchte; besonders die Orts- und Heimatforscher sind darauf erpicht, über die oder jene Siedlung genauere Auskünfte zu erhalten. Außerdem erfordert die wissenschaftliche Genauigkeit, daß Behauptungen, wie sie etwa in den Kartenskizzen zum Ausdruck kommen, durch Belege bewiesen werden. Diesem Erfordernis soll hier in Form von Ortsübersichten Genüge geschehen.

Ein beträchtlicher Teil der Orte in jener Skizze, welche die freien Herren zum Gegenstand hat, ist bereits besprochen; die Familien sind genealogisch erkundet. Meine Forschungen über Haunwang, Giesenbach und Kollbach sind im »Amperland« erschienen; bei Giesenbach und Haunwang ist eine größere Zahl anderer Siedlungen in die Untersuchung einbezogen. Die Orte wurden in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt, nicht anders als in meinen Arbeiten über Freising, Ebersberg u.a., so daß die Suche sehr vereinfacht ist. Es versteht sich, daß in solchen Fällen nur ein kurzer Hinweis erfolgt; es wäre Zeit- und Papierverschwendung, hier nochmals den ganzen Gang der Forschung darzulegen und die Ergebnisse zu nennen.

Anders steht es mit der Kartenskizze, welche die Dachauer Ministerialen zum Gegenstand hat. Eine Untersuchung über die Ministerialität der Grafen von Dachau, welche dem gegenwärtigen Forschungsstand entspräche, steht noch aus. Doch hat es das Schicksal mit diesem Stoff nicht besonders gut gemeint: Die Quellen rieseln hier nur spärlich: die Zahl der Belege ist meist gering. Unsere wichtigste Quelle, das Indersdorfer Traditionsbuch, ist verlorengegangen. Es kann deshalb nicht meine Aufgabe sein, hier ausführlich Einzelheiten zu erörtern, Vergleiche anzustellen, Möglichkeiten zu prüfen oder gar Stammtafeln zu entwerfen. Es muß vielmehr einstweilen genügen, die Belege mit den Personennamen und der ungefähren Zeit anzuführen. Auch auf Vollständigkeit kann man unter diesen Umständen nicht hoffen; vor allem muß man damit rechnen, daß Dienstmannenfamilien, die erst nach dem Erlöschen des Dachauer Grafenhauses erwähnt sind, aber ihren Stammsitz zwischen Glonn und Amper haben, vordem zur Dachauer Ministerialität gehörten, z. B. Palsweis oder Daxberg. Doch zeigt sich auch hier schon die alte Erfahrung, daß die Zahl der Sitze größer ist als die der Dienstmannenfamilien, daß also einige dieser Familien mehrere Sitze innehatten.

Beigegeben sind die Kürzel für Literatur und Quellen. Die Belegstellen werden in den Text hereingenommen, weil sonst die Zahl der Anmerkungen zu groß würde. Falls eine Person mehrmals in einer dieser Quellen beurkundet ist, wird auf das Register der betreffenden Quelle verwiesen. Zu beachten ist außerdem, daß in den mittelalterlichen Urkunden Teilorte nicht gekennzeichnet sind: Statt Ober-, Mitter-, Untermarbach z. B. heißt es dort nur Marbach. Bei komplizierteren Fällen dieser Art erfolgt Verweisung: in diesem Fall steht die Kürzung s.h.u. = »siehe hier unter« mit dem betreffenden Ortsna-